

Totenglocke

Lyrik

Von Carola Bach

© Carola Bach – alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Der Ruf	3
Am Lagerfeuer	4
Elegie	5
Der Todesengel	6
Zeitspiel	6
Die Suche	7
Nächtliche Magie	8
Nächtliche Elegie	9
Warten auf den Tod	10
Am Sterbebett eines Freundes	11
Am Grab eines Freundes	12
Die Nacht am Grabe	12
Die Zeit füllt sich mit Dunkel	13
Zwischen Leben und Tod	14

Der Ruf

Ich lebe und liebe, ich lebe und leide,
ich hoffe und liebe, ich zweifle und leide.
Mein Herz ist gebrochen und weint so sehr
und es gibt für mich keine Heilung mehr.

Der Blick in den Spiegel ist mir ein Graus,
das Blühen vorbei, das Welken begonnen,
die Zeit, sie ist unendlich schnell verronnen.
Mein weinendes Herz weiß nicht ein noch aus.

Vergangen die Liebe, das Leben vorbei,
nur Leiden bleibt im tristen Einerlei.
Die Hoffnung, sie ist schon lange gestorben,
diese Erkenntnis hab ich erst jetzt erworben.

Du hast meine Tränen zum Fließen gebracht,
meine Seele zum Weinen, mein Herz zur Qual.
Dann ist die eine Erkenntnis in mir erwacht,
und jetzt hab ich nur noch diese eine Wahl:

Ich lebe und liebe, ich lebe und leide,
und die Wahrheit, die ich bisher so meide:
Das Leben, es wird nie mehr so, wie es war
Und diese Erkenntnis ist als Einzige klar.

Verzweiflung und Hoffnung sie gehören dazu
Beides ist Teil unsres wechselhaften Lebens,
davon sicher war so viel des Leidens vergebens,
doch nun, liebes Herz, gehe zur ewigen Ruh.

Es ist vorbei die Zeit des Zweifels und der Leiden,
im stillen Frieden wird die Seele im Grabe ruhn.
Du musst deiner Seele nur den letzten Weg bereiten,
trotz deiner Angst, du weißt, was du wirst tun.

Ein letzter Gedanke, der zwischen uns drang,
Freund, doch davon lass dich nicht machen bang.
Still! Wir beide sind nun auf ewig verbunden,
bald hast du dies Leben für immer überwunden.

Mein bist du für immer und ewig, für ewig mein,
lass endlich los von diesem vergänglichen Sein.
Ich bin dein Freund, dein letzter Freund: der Tod,
reich mir die Hand, komm und nie mehr hast du Not.

Am Lagerfeuer

Es brennt das Feuer lodernd hell,
verzehrt die trocknen Zweige,
die Funken sprühen in die Nacht,
ich sitz am Feuer und schweige.
Und einsam halt ich hier die Wacht,
des Nachts, allein an düstrer Stell.

Es nähert sich ein finsterer Geselle:
„Mein Freund, darf ich mich wärmen?“
und schweigend nicke ich ihm zu.
„Ich möcht vom Feuer schwärmen,
hier find ich nun kurze Ruh.
Für die Rast eine gute Stelle.“

Es lodert das Feuer im Dunkel so helle.
„So bist du weit gereist in der Nacht?“
„Ich war niemals gern gesehener Gast.“
Ich hab gehört, wie er leise gelacht.
„Die Menschen sind von so großer Hast,
ich war ihnen zu schnelle zur Stelle.“

So wurde er nun zu meinen Gesellen
an diesem stillen, nächtlichen Feuer.
„Freund, weißt du nicht, wer ich bin?“
Was ich jetzt erahnte, war ungeheuer.
Sein Besuch hatte nur einen Sinn.
Ich wollt keine Fragen stellen.

Die Nacht wurde langsam helle,
das Feuer verlosch mit dem Tage.
Ich blickte ihn an ganz verstohlen,
bange stellte ich ihm die Frage:
„Kommst du um mich zu holen?
Bist du deshalb jetzt zur Stelle?“

Es lächelt mein finstrier Geselle:
„Hab keine Angst, ich bin bei dir
erlös dich von all deinem Leiden
deine Zeit ist vorbei, jetzt und hier,
du kannst diesen Weg nicht meiden.“
Ich folge ihm, bevor der Tag wird helle.

Elegie

Hörst Du auch die Klagelieder?

Dunkelheit in der Nacht.
Finsternis und Trauer.

Schatten in der Dunkelheit der Nacht.
Es ist kalt – Trauer und Angst.

Dunkelheit in der Nacht.
Es ist still – Einsamkeit und Verzweiflung.

Schatten in der Dunkelheit der Nacht.

Hörst Du auch die Klagelieder?

Der Todesengel

Sie nähert sich zögernd dem Grauen aus Stein,
im Schatten verlierend, ein letztes Wort voll Zweifel.
Drohend steht er da, in Stein gebannt, unbeweglich,
ein Albtraum, der unausweichlich ist und schweigend.
Das fahle Licht des Mondes strahlt über ihm,
dem starren Grauen im Grau der Nacht.

Todesengel – ein verlorenes Licht im Dunkel.

Schweigend blickt sie in sein steinernes Gesicht,
ein Gesicht ohne Leben, bedrückend und bedrohlich,
ein steinernes Herz, unerreichbar für ihre Tränen.
Der Druck seiner steinernen Hand lässt sie zittern.
Eine Nacht mit Stein gesprochen und von Stein erdrückt.

Friedhofsstille, Grabesruhe liegen über diesem Ort,
und der steinerne Engel breitet seine Flügel aus.
Wer in Angst stirbt, dem bringt er Grauen.
Wer in Frieden stirbt, dem bringt er Licht.

Todesengel – Wegbegleiter in die Ewigkeit.

Zeitspiel

Nach langem Warten
Zeit voller Zweifel und Angst
habe ich die Geduld verloren.
Wie viel Zeit bleibt mir?

Verschwommene Erinnerungen
schleichen sich in meine Gedanken,
ein Spiel auf der Drehscheibe
einer begrenzten Lebenszeit.

Die Augenblicke ziehen vorüber,
ich bin in diesem Kreis gefangen.
Ein Ausbruchsversuch führt ins Nichts.
Ich erkenne, was ich bin.

Schweigen – macht Leben unerträglich.
Vergänglichkeit holt mich ein und ich bin – NICHTS.

Die Suche

Schwebend zwischen zwei Welten
irre ich umher
auf der Suche nach dem Ort,
an den ich gehöre.

Im Spiel zwischen Hell und Dunkel,
zwischen Schwarz und Weiß,
zwischen Gut und Böse,
stehe ich am Scheideweg,
der mein Leben verändern wird.

Meiner selbst bewusst werdend,
erkenne ich meine Schwachheit.
Ich muss einen Weg begehen.
Doch welchen?

Die eine Welt kann meine Existenz auslöschen,
die andere Welt kenne ich nicht.
Das Spiel wird ernst
und ich muss mich entscheiden,
ein dazwischen gibt es nicht.

Was mich erwartet, weiß ich nicht.
Die eine Welt bringt Tod,
die andere Welt Ungewissheit.

Für welche Welt soll ich mich entscheiden?
Das Leiden der Seele verlängern oder beenden?

Wohin gehöre ich?
Zur Welt der Lebenden?
Zur Welt der Toten?
Ins Licht oder Dunkel?

Der Weg vor mir gabelt sich.
Wohin soll ich gehen?

Nächtliche Magie

Leise wirbelnde Trommelschläge dringen an mein Ohr.
Von weit her höre ich den dumpfen Klang,
der sich mit der Dunkelheit mischt.

In der Schwärze der Nacht spüre ich jede Schwingung.
Auf meiner Haut spiegelt sich das Feuer der Fackeln,
zeigt gespenstische Schatten zwischen den Bäumen.

Das Trommeln wird schneller und lauter,
Wolfsgeheul in der Ferne und menschliche Stimmen,
ersterbend in der Magie dieser Nacht.

Die Trommeln steigern sich zur Ekstase,
die Nacht erreicht ihre tiefsten Schatten.

Das Schweigen ist gebrochen,
und das Dunkel ist gebrochen.

Trommel und Feuer verbinden sich,
zu einer Nacht voller Magie.

Das Blut in meinen Adern
nimmt den Rhythmus der Trommeln auf
und das Feuer brennt in mir.

Ein Feuer, das mich verbrennt
die Trommeln werden zum Totengesang.

Nächtliche Elegie

Eine Nacht voller Schweigen,
eine Nacht voller Dunkelheit,
eine Nacht liegt vor mir.
Ein Schrei der Verzweiflung,
und der auf mich wartet,
tritt aus dem Dunkel,
das um mich her ist.

Schatten huschen durch die Nacht.
Schatten, aus meiner Vergangenheit,
Schatten, die meine Zukunft werden,
Schatten voller Schweigen,
und der auf mich wartet,
tritt aus dem Dunkel,
das um mich her ist.

Den Geschmack der Erde in meinem Mund,
den Geruch der Verwesung in meiner Nase
und die Kälte der Nacht streift meine Haut.
Ich sehe den Schatten meines Selbst,
und der auf mich wartet,
tritt aus dem Dunkel,
das um mich her ist.

Ich kann die Stimme hören,
das Blut in meinen Adern gefriert,
mein Herz ist gelähmt,
Schatten fallen über mich,
und der auf mich wartet,
tritt aus dem Dunkel,
das um mich her ist.

Und sein Name ist TOD.

Warten auf den Tod

Von Weitem hör ich eine Stimme,
leise, doch ganz nah,
wie Rauen klingt es an mein Ohr.

Ich weiß nicht, was ich tu,
ich will nur meine Ruh.

Ein Schatten schleicht sich aus dem Dunkel,
leise, wie aus einem Traum,
schwebend und bebend naht er sich.

Ich weiß nicht, was ich tu,
ich will nur meine Ruh.

Erdiger Duft steigt in meine Nase,
nach frischer, eben gegrabener Erde,
dieser Duft durchdringt mich ganz.

Ich weiß nicht, was ich tu,
ich will nur meine Ruh.

Ein Windhauch streift meinen Arm,
er ist kühl – nein, eisig,
Kälte durchdringt mir Mark und Bein.

Ich weiß nicht, was ich tu,
ich will nur meine Ruh.

Ein stummer Schrei entringt sich meiner Kehle,
stumm und doch ein Schrei,
ein Schrei mit allerletzter Kraft.

Habe ich auf Dich gewartet?
Keine Antwort?
Grabesstille!

Ich weiß nicht, was ich tu,
ich will nur endlich Ruh!

Am Sterbebett eines Freundes

Warte nur, es sind nur noch Minuten,
vielleicht auch nur Sekunden.
Es bleibt uns keine Zeit!
Warte mein Freund, verlass mich nicht!
Hast Du das Recht mich zu verlassen?
Nein! Geh nicht!
Bleibe mein Freund!

Du lässt mich allein zurück,
weißt Du, was Du mir antust?
Freund, das Leben ist so kurz,
doch Du hast Dir die Jahre selbst gestohlen.

Warum hast Du geschwiegen?
Hattest Du kein Vertrauen?
Wie soll ich Dir denn vergeben?
Lass mich nicht allein auf dieser Welt!

Wir stellen Fragen,
finden keine Antwort.
Was ist das: Leben?
Was ist das: Tod?

Warte mein Freund!
Zu spät! Alles vorbei!

Am Grab eines Freundes

Alles Schwarz – der Himmel, die Erde.
Wut und Trauer fressen sich in mein Herz.

Ich muss Dir vergeben,
ruhe in Frieden, mein Freund!
Alles Schwarz! Warte!
Ich will Dir folgen! Nein, zu spät!

Man senkt Deinen Sarg in die dunkle Erde,
Du wirst zu Staub, der Du warst.
Nur meine Tränen halten Dich lebendig.

Die Nacht am Grabe

Sie steigt herab, die dunkle Nacht,
bringt Frieden über deinem Grab,
es leuchtet hell die Sternenpracht,
bescheint so still dein tiefes Grab.

Es gingen wohl viele Nächte vorbei,
du fehlst mir in meinem Leben.
Immer noch sehne ich dich herbei,
doch du bist nicht mehr am Leben.

Tränen, die ich an deinem Grab geweint,
Die Tränen, sie sind so still geflossen.
Wir hatten unsere Herzen für ewig vereint,
und für dich hab ich Tränen vergossen.

Und unsere Träume, sie sind nun zerronnen,
unsere Zeit, sie rannte zu schnell zum Ende,
noch bevor für uns das Leben begonnen.
In tiefer Trauer warte ich still auf das Ende.

Im Herzen bleibst du auf ewig bei mir,
ich will die Erinnerung tief in mir wahren,
meine Gedanken, mein Fühlen ist stets bei dir,
ich will dich in meinem Herzen bewahren.

Wir werden uns treffen, in einer besseren Welt,
am Ende der Zeit, wenn die Liebe noch lebt.
Wir werden uns treffen, in einer besseren Welt,
und unsere Liebe, ich weiß, dass sie ewig lebt.

Die Zeit füllt sich mit Dunkel

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
vergangen ist der Tag.
Jene Stunde, die ich mag:
Die Nacht, sie bricht herauf,
nimmt alles seinen Lauf.

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
Dringt in die Stille ein,
im Becher kreist der Wein.
Nun, Freunde, es ist Zeit.
Seid ihr für diese Nacht bereit?

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
lasst euch doch bitte zeigen,
was liegt in diesem Schweigen.
Bevor ich jetzt beginne,
lasst ruhen eure Sinne.

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
drum ruhet still nun, Kameraden.
Es ziehen die Nebelschwaden
durch eure wirren Träume hin.
Erkennt ihr einen Sinn?

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
zieht schwarz mir nun ins Herz,
zu fühlen diesen tiefen Schmerz.
So reich ich euch denn meine Hand,
lasst flechten uns ein festes Band.

Die Zeit füllt sich mit Dunkel,
lasst uns die Hoffnung wecken,
die sich nun will verstecken.
Es wird uns seinen Segen geben,
der Herr über Tod und Leben.

Zwischen Leben und Tod

Schwebend zwischen zwei Welten
irre ich umher
auf der Suche nach dem Ort,
an den ich gehöre.

Im Spiel zwischen Hell und Dunkel,
zwischen Schwarz und Weiß,
zwischen Gut und Böse,
stehe ich am Scheideweg,
der mein Leben verändern wird.

Meiner selbst bewusst werdend,
erkenne ich meine Schwachheit.
Ich muss einen Weg begehen.
Doch welchen?

Die eine Welt kann meine Existenz auslöschen,
die andere Welt kenne ich nicht.
Das Spiel wird ernst
und ich muss mich entscheiden,
ein Dazwischen gibt es nicht.

Was mich erwartet, weiß ich nicht.
Die eine Welt bringt Tod,
die andere Welt Ungewissheit.

Für welche Welt soll ich mich entscheiden?
Das Leiden der Seele verlängern oder beenden?

Wohin gehöre ich?
Zur Welt der Lebenden?
Zur Welt der Toten?
Ins Licht oder Dunkel?

Der Weg vor mir gabelt sich.
Wohin soll ich gehen?